

Editorial

Liebe Leute,

»Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Das Unzulängliche; hier wird's Ereignis. Das Unbeschreibliche; hier ist's getan. Das Ewig Männliche zieht uns hinan.«

Frei nach Johann Wolfgang von Goethes Epilog in seinem Drama Faust II, deutet sich in den Versen die Dialektik allen Suchens und Verstehenwollens über das Männliche und die Männlichkeit an. Der von Offenbarungswissen, kirchlich-orthodoxer Lehre, sozialwissenschaftlicher Forschung und medizinisch-psychologischer Diagnostik sich emanzipierende Verstand, welcher zugleich die fleischliche Sinnlichkeit ernst nimmt, erahnt die mephistophelische Magie der Annäherung. Was und wer ist ein Mann? Was macht das Männliche aus? Vergleichen lässt sich die Unternehmung mit der Entsagung Fausts vom »Wissen« zugunsten der »Sinnlichkeit« nach dem Abschluss von Pakt und Wette mit dem Teufel: »Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit, ins Rollen der Begebenheit!« Nach dem burlesken Intermezzo von »Auerbachs Keller« und der »Verjüngung« in der Hexenküche beginnt das eigentliche Liebesdrama. Faust erscheint als ein durch den Hexentrank in seiner Identität zutiefst Veränderter, allein von sexueller Begierde erfüllt. Daraus entsteht jedoch das Mysterium der Liebe, die Mephisto nicht zerstören kann.

Zwischen Erfahrung und Reflexion verorten sich die Aufsätze in dieser Ausgabe der WERKSTATT. Sie changieren von der Konstruktion der Männlichkeit, über die Abbildung in Leinwandformat, die Durchleuchtung im Queerkontext, die Akzeptanzproblematik bei abweichendem Verhalten, die Merkwürdigkeiten und Sonderbarkeiten männlicher Existenzen auf historischem Tableau, bis hin zu dezidiert männlich-schwulem Eigensinn als Künstler. Die physische Blindheit Fausts im letzten Akt wird stets als Symbol seiner geistigen interpretiert. Denk- und Handlungsergebnisse haben offensichtlich nicht das letzte Wort – so viel Bescheidenheit sollte man dem »Untersuchungsgegenstand« zollen.

Zu dem Lebensrätsel »Männlichkeit« und seiner Entkrampfung gehören aber auch die Trost spendenden Sentenzen Goethes: »Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. Und hat an ihm die Liebe gar von oben teilgenommen, begegnet ihm die selige Schar mit herzlichem Willkommen.«

Den Bogen zwischen (männlicher) Homosexualität und den Menschenrechten wollen wir auf unserer Jahrestagung spannen, die am 15.–17. Oktober 2010 im Waldschlösschen unter dem Motto: »Sünde oder Menschenrecht? Schwule Emanzipation, Theologie und Menschenwürde« stattfindet und zu der wir herzlich einladen.

– die Redaktion